

ten. Damit wird aber an die Gemeinschaft zwischen den Kirchen ein Maßstab angelegt, der viel strenger ist, als ihn jede Kirche für sich bei der Wahrung ihrer Einheit anwendet. Solange man die Einheit der Kirche über den gedanklichen Konsens der Theologen sucht, werden die dogmatisierten Wahrheiten der Vergangenheit sie behindern. Dagegen sollte man die Rangordnung der Wahrheiten dogmenhermeneutisch in der von Schütte eingeschlagenen Richtung auch darin zum Zuge bringen, daß die Glaubenssätze und ihre Wahrheit dem wahren Vertrauen auf Christus untergeordnet werden.

Das Buch wird durch Register erschlossen und enthält außerdem ein als „Kurz Katechismus“ betiteltes ausführliches Inhaltsverzeichnis.

Rolf Schäfer

Wolfram Weiße, Praktisches Christentum und Reich Gottes. Die ökumenische Bewegung Life and Work 1919-1937. Kirche und Konfession, Bd. 31. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1991. 647 Seiten. Gb. DM 168,-.

1993 hat eine Tagung des ÖRK in Rønne, Dänemark, die „Kirche als ethische Gemeinschaft“ beschrieben (Bericht „Teure Einheit“ in ÖR 3/93). Schon in den Auseinandersetzungen in Stockholm 1925 begegnen wir demselben Begriff (287). Der Tagung in Rønne ging es um „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden stand auch am Anfang der Bewegung für Praktisches Christentum nach dem Ersten Weltkrieg. Das 1991 veröffentlichte Studiendokument „Kirche und Welt“ (von Glauben und Kirchenverfassung!) beginnt mit einem Abschnitt

über „Einheit und Erneuerung im Lichte des Reiches Gottes“. Das „Verständnis des Reiches Gottes“ aber erwies sich als das heimliche „Schlüsselthema“ der Weltkonferenz in Stockholm 1925, ja in den ersten anderthalb Jahrzehnten der Bewegung für Praktisches Christentum überhaupt.

Mit diesen Querverbindungen von der ökumenischen Bewegung der zwanziger Jahre zur ökumenischen Gegenwart kann deutlich werden, daß es sich bei dem Gegenstand, dem Weiße sich zugewandt hat, keineswegs um eine uns ferne Materie handelt, die aus weitem historischen Abstand aufgearbeitet und dargestellt wird, sondern daß wir mit dem, was uns heute bewegt, in derselben Geschichte stehen wie unsere Väter und Mütter in der Frühzeit der ökumenischen Bewegung. Weiße hat diese Geschichte so dargestellt, daß sie immer wieder gegenwärtig wird, ohne dabei aber in falsche Aktualität zu verfallen. Der historische Abstand wird auch sichtbar mit Respekt vor der ökumenischen Leistung der ersten Generation, aber auch mit einer kritischen Grundhaltung, wo aus heutiger Sicht auch damals schon Anderes und Weiterführendes hätte möglich sein müssen.

Der immer wieder unaufdringlich durchscheinende Bezug zur Gegenwart hält den Leser bei der Stange, auch wenn es über weite Strecken um eine gründliche Aufarbeitung der Geschichte von Life and Work geht, die Weiße mit einer erheblichen Liebe zum Detail vornimmt. Was es bisher nicht gab, liegt nun vor: eine umfassende Darstellung und Analyse der „Bewegung für Praktisches Christentum“ (17), zumindest für die Jahre 1919–1930, also bis zur Gründung des Ökumenischen Rates für Praktisches Christentum. Die Geschichte des Rates selbst in den dreißiger Jahren wird

nur noch kompendienhaft dargestellt. Weiße hat in den Archiven viele Quellen erschlossen, die manches deutlicher sehen lassen. Im ganzen wird aber durchaus die Sicht bestätigt, die in der klassischen „Geschichte der ökumenischen Bewegung“, von Rouse und Neill herausgegeben, vorgetragen wurde. Differenzierter als bisher kommt die Rolle der Franzosen, Engländer, Amerikaner heraus, damit auch die Erzbischof Söderbloms. Besonders dargestellt und gewürdigt wird der Beitrag der deutschen Ökumeniker und Kirchen. Er wird besonders wirksam in der theologischen Auseinandersetzung um das „Reich Gottes“ und im Streit um nationale und internationale politische Fragen (Kriegsschuld, Völkerbund u. a.). Theologen wie A. Deißmann und F. Siegmund-Schultze und Kirchenleute wie H. Kapler und L. Ihmels gewinnen ein klares Profil, aber auch heute weniger bekannte Männer, die damals eine wichtige Rolle gespielt haben. Dadurch daß bisweilen sehr verborgene Quellen einbezogen werden (z. B. Manuskripte, die damals weder gehalten noch publiziert wurden), erfährt der heutige Leser teilweise mehr, als die damaligen Akteure selbst wissen konnten. Die Einbeziehung von Briefwechseln und Publikationen in Presse und Zeitschriften trägt dazu bei, daß ein lebendiges Bild der Wirkungsgeschichte der Bewegung entsteht. Eine Dokumentation ergänzt die Darstellung.

In Stockholm, so schreibt Nils Ehrenström (in Rouse/Neill II, S. 185), „wurde bald deutlich, daß sich ein wichtiges und unvermeidliches theologisches Problem wie ein roter Faden durch alle Erwägungen hindurchzog“: die verschiedenen Vorstellungen vom Reiche Gottes. Ehrenström widmete diesem Thema dennoch nur einen einzigen Absatz. Weiße geht diesem „roten

Faden“ in aller Sorgfalt nach. Für ihn ist die Frage nach dem Reich Gottes die Schlüsselfrage, schon in der Entstehungszeit der Bewegung, in Stockholm selbst und in den Jahren danach. Er bringt dazu für die Zeit seit 1922 eindruckliche Belege bei. Dabei dürfte es symptomatisch sein, daß der erste Kronzeuge der deutsche Theologe A. Deißmann ist. In Stockholm ist dann der lutherische Landesbischof Ihmels einer der Hauptkontrahenten. Als man später (Theologenkonferenz 1927 in Canterbury) die Fragen auszudiskutieren versuchte, traten die theologischen Gegensätze vor allem zwischen deutschen Theologen selbst zutage. Es hängt also miteinander zusammen, wenn Weiße in seiner Darstellung als Schwerpunkte den deutschen Beitrag zu Life and Work und die Frage nach dem Reich Gottes hat.

In schöner Klarheit arbeitet Weiße das „Zusammenspiel theologischer Optionen mit der erfahrenen politisch-kulturell-geistigen Lage“ (503) heraus: So zum Beispiel wenn er nachweist, wie Divergenzen (u. a. zwischen Deutschen und Amerikanern) im theologischen Verständnis des Reiches Gottes mit unterschiedlichen Beurteilungen des Völkerbundes Hand in Hand gingen. Für Weiße ist es auch für die Aufarbeitung heutiger Probleme, wie die Diskussion auf der Weltmissionskonferenz in Melbourne 1980, hilfreich zu erkennen, „daß in Stockholm die verschiedenen Reich-Gottes-Verständnisse komplementär und nicht additiv oder als Mischung aufeinander bezogen verstanden werden mußten und die Unterschiede nur im Zusammenspiel theologischer und „nicht-theologischer“ Faktoren erkannt werden konnten“ (505). Dem kann nur zugestimmt werden. Freilich muß dann auch gefragt werden, wieviel weiter uns solche Einsichten

heute wirklich helfen. Im ganzen scheint mir der theologische Ertrag der Aufarbeitung der Reich-Gottes-Diskussion in Life and Work in den zwanziger Jahren doch begrenzt zu sein. Das ist ganz natürlich. Die große Leistung der ersten Generation von Life and Work bestand darin, diese Bewegung überhaupt in Gang gebracht und Anfang der dreißiger Jahre dann in sichere Bahnen gelenkt zu haben. Darin besteht der „kirchengeschichtliche Rang“ (502) der Stockholmer Bewegung, und nicht so sehr in dem, was inhaltlich zu den einzelnen Sachthemen und in der theologischen Grundlegung geleistet wurde. Die theologische Arbeit der dreißiger Jahre („Reich Gottes und Geschichte“, die Weltkonferenz in Oxford über „Kirche, Volk und Staat“) führt dann wesentlich näher an das heran, was die ökumenische Bewegung in den nächsten Jahrzehnten bestimmte und zum Teil noch heute beschäftigt. Dieser Abschnitt wird aber nur noch sehr kurz dargestellt. Für die heutige theologische Arbeit am Reich-Gottes-Thema in der ökumenischen Bewegung ist man deshalb auf die „Dokumentation und Auswertung zur Frage nach dem Reich Gottes“ gespannt, die Weiße im Vorwort ankündigt.

Matthias Sens

ERKUNDEN UND VERSÖHNEN

Hans Vorster/Hermann Göckenjan (Hg.), Erkunden und Versöhnen. Ökumenisches Arbeitsbuch Heinz Joachim Held zu Ehren. Beiheft 65 zur Ökumenischen Rundschau. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/M. 1993. 192 Seiten. Br. DM 24,80 (f. Bez. der ÖR DM 19,80).

„Festschriften“ landen häufig wenig gelesen im Bücherschrank. Was hier zu Ehren des 65. Geburtstags des langjährigen Auslands- und Ökumenebischofs der EKD und Moderators des Zentralausschusses des ÖRK, Heinz Joachim Held, zusammengestellt wurde, ist tatsächlich mehr ein Arbeitsbuch als eine über den alltäglichen Realitäten schwebende Festschrift. Wer mit dem Begriff „Arbeitsbuch“ freilich bloßen Pragmatismus, Handlungsmodelle für Gemeindegarbeit und Unterricht oder vielleicht sogar nur leichte Kost verbindet, wird bald feststellen, daß „Arbeitsbuch“ hier zunächst bedeutet: gründlich zu lesen, Einzelinformationen gut in ein ökumenisches Ganzes einzuordnen und ökumenisches Handeln theologisch zu fundieren.

In drei großen Abschnitten haben die Herausgeber elf Beiträge zusammengestellt, die zugleich den weiten ökumenischen Horizont von H. J. Held kennzeichnen. Unter „Erkundungen“ knüpfen Konrad Raiser, Gottfried Brakemeier, Heino Falcke und Hans Vorster an jüngste ökumenische Zielvorstellungen an, um jeweils mit dem Blick in die Zukunft die Aufgaben zu benennen, vor denen die Ökumene von der Ortsgemeinde bis zur weltweiten Gemeinschaft steht.

In aktuelle „Brennpunkte“ des ökumenischen Weltgeschehens führen ein: Wolfram Kistner (Die Rolle der Theologie in der Verwandlung Südafrikas), Arturo Blatezky (Theologenausbildung in Argentinien, wo H. J. Held zehn Jahre lang mitwirkte) und Mitri Raheb und Karl-Heinz Ronecker (Der israelisch-palästinensische Konflikt und das Zeugnis der Christen). Die Beiträge sind schnörkellos spannend zu lesen, auch von denen, die noch keinen persönlichen Bezug zu diesen Brennpunkten haben.